

# Die Krone von Konoha

Von Inu-ky

## Kapitel 66: Der Turm

### Der Turm

Kiba stand neben Naruto und sah gemeinsam mit ihm zu, wie die kleine Gruppe davonritt, Ino voran, danach der Heiler und zum Schluss Astrak, der sich noch einmal umdrehte und winkte. Ino hingegen sah nicht zurück. Währenddessen half Shikamaru Sakura dabei, zusammenzupacken und das Feuer zuzuschütten.

„Sie ist sauer“, stellte Kiba fest.

„Aber nicht sehr, sonst hätte sie dich zum Abschied nicht geküsst“, antwortete Naruto mit einem feinen Lächeln. „Ich frage mich immer noch, ob dir ein blaues Auge nicht durchaus stehen würde ...“

Kiba schluckte. Diesen Kuss würde er so schnell nicht vergessen. Einen Moment lang schien es Naruto fast, als ob sein Freund rot werden würde, doch dann grinste dieser. „Danke, dass du es dir anders überlegt hast. Es hätte mich gestört ...“ Schnell wurde Kiba wieder ernst. „Sie hat recht. Sie kann gut kämpfen. Anders als wir hat sie sich viele Stunden darin geübt.“

„Auch der Weg zurück durch den Wald ist nicht ungefährlich“, antwortete Naruto. „Insofern bin ich froh, dass sie sich verteidigen kann. Aber ich wünschte ihr nicht, dass es dazu kommt.“ Er drehte sich um und nahm seinen Sattel auf. „Wir sollten nun ebenfalls aufbrechen. Der Turm wartet zwar schon seit Jahrhunderten, aber nun ist es höchste Zeit, seine Geheimnisse zu lüften. Zudem bin ich neugierig auf diesen Jiraya.“

Die Söldner trafen kurz vor Mittag am Rand der Lichtung ein. Wieder begleiteten den Hauptmann nur vier Leute, darunter abermals Tarik. Doch auch die drei anderen hatte Naruto bei seiner Beobachtung des Lagers schon einmal gesehen. Der sechste Mann zog allerdings seine Aufmerksamkeit auf sich.

Es war Jiraya, der Gefangene. Er hatte ihn nicht erkannt, weil er damals im Lager an einem Baum gefesselt war und er nur seinen Rücken sah.

Nun da Jiraya aufrecht stand und sich neugierig umsah, wirkte er auf Naruto anders, als er ihn sich vorgestellt hatte.

Der Mann hatte langes weißes Haar, von der Körperstruktur war er kräftig gebaut und sein Gesicht wies tiefe Furchen auf, was es schwer machte, sein Alter zu schätzen. Dem Gesicht nach mochte er fünfzig oder auch achtzig Jahre alt sein, doch Haltung und Statur ließen ihn ungleich jünger erscheinen. Er besaß dunkle Augen, mit Augäpfeln, die so weiß und klar wie die eines kleinen Kindes waren. Und genauso neugierig und unschuldig wie ein Kind schien er alles um sich herum wahrzunehmen, wobei sein Kopf seinen Blicken mit leichter Verzögerung folgte. In einem kurzen

Moment, in dem der Blick des Mannes auf Naruto ruhte, war es so, als ob die kindlichen Augen ihm tief in die Seele sehen würden. Unter der alten grauen Robe aus einfachem Leinenstoff trug der Mann Reisleider und in seiner linken Hand hielt er einen großen Rucksack mit vielen aufgenähten Taschen.

Dass der Hauptmann ihn noch immer mit zusammengezogenen Brauen musterte und dabei eher den Eindruck vermittelte, als ob er ihn im nächsten Moment erschlagen wollte, schien den Mann ebenso wenig zu stören wie die misstrauischen Blicke der anderen Söldner. Er musterte die Freunde neugierig und lächelte, als er ihren Blicken begegnete. Es war ein scheues, wenngleich offenes Lächeln, das einmal mehr an ein Kind denken ließ.

Naruto sah zu Shikamaru hinüber, der den Hauptmann mit einem reservierten Nicken begrüßte. Sein Freund hatte die Stirn in Falten gelegt, aber es war nicht der Anführer der Söldner, dem seine Skepsis galt, sondern Jiraya.

„Ihr seid alle sehr jung“, sagte Hendriks in diesem Moment mit einem teilnahmslosen Gesichtsausdruck.

„Wir sind Älter geworden in den letzten Wochen“, antwortete Shikamaru und musterte nun seinerseits den Söldnerführer. „Ich bin Schmied, Kiba ist Bogenmacher, Naruto Holzfäller und Sakura ist die Tochter unserer Heilerin. Keiner von uns wurde gefragt, als Madaras Drache unser Dorf verwüstete und seine Schergen Sakuras Mutter vor unseren Augen erschlugen. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich lieber zu Hause sein, in der Schmiede oder mit meinem Vater Schach spielen, als hier zu stehen und zu hoffen, dass ihr den Wert eines friedlichen Lebens noch kennt.“

„Willst du sagen, junger Freund, dass der Krieg meine Männer und mich verdorben hat?“ Hendriks Stimme war nicht unfreundlich und er musterte Shikamaru mit größerer Aufmerksamkeit als zuvor.

„Das hat er gewiss“, erwiderte Shikamaru. „Ich sehe es in euren Augen. Die Frage ist nur, ob ihr es einfach hingenommen habt oder es bereut.“

Hendriks lachte kurz und trocken. „Es scheint, als ob nicht nur euer Freund Naruto offene Worte zu finden vermag.“ Er sah zum Turm hinüber, dann zu Jiraya. „Die Moral des Krieges ist, dass er keiner kennt. Nur wenn man das begreift, wird man überleben.“ Er schüttelte den Kopf. „Aber ich bin nicht hier, um mich vor einem jungen Mann für mein Leben zu rechtfertigen. Ich will lediglich meine Leute aus diesem Teufelsgras bergen und der Mann dort behauptet, dass er eine Lösung dafür hat.“

„Mir scheint es ein gangbarer Weg zu sein, das Gras abzubrennen“, meldete sich Tarik zu Wort. Er warf Jiraya einen nachdenklichen Blick zu. „Doch habe ich das Gefühl, dass dies etwas zu einfach wäre.“

„Da habt ihr recht“, antwortete Jiraya mit einer Klarheit in der Stimme, die Naruto überrascht zu ihm hinüberblicken ließ. Es war die Stimme eines Barden und sie stellte eine weitere Merkwürdigkeit im Erscheinungsbild des Mannes dar. „Das Gras ist kräftig und feucht und der Wind weht unbeständig. Zu leicht könnte der Wald Feuer fangen. Nicht das es schade um ihn wäre, doch ist es nicht so leicht, aus einem brennenden Wald zu entkommen. Natürlich könnte man das Gras abbrennen, aber wolltet ihr nicht eigentlich ein Mittel gegen die Tiere finden?“

„Die Viecher sind widerlich“, antwortete Tarik. „Aber ich denke, sie werden recht gut brennen!“

„Sie platzen sogar regelrecht, wenn man sie ins Feuer wirft“, nickte Jiraya freundlich. „Das ist nicht das Problem. Nur werden sie nicht verbrennen, sondern sich in ihre Gänge verkriechen, die tief in die Erde hinabreichen, wo das Feuer sie nicht erreicht.“

„Dann sagt mir endlich, was ich tun muss, um meine Leute bergen zu können!“,

knurrte Hendriks. „Etwas zu erfahren, was nicht funktioniert, bringt mich nicht weiter!“

„Doch“, widersprach Jiraya. „Aber nur, wenn man bereit ist zu lernen!“

„Verflucht“, antwortete Hendriks. „Ihr strapaziert meine Geduld!“

Jiraya sah zu Hendriks hinüber und lächelte. „Ihr seid niemand, der die Geduld verliert. Ihr droht zwar damit und werft mit Dingen um euch. Ihr gebt euch hart und unerbittlich und vielleicht seit ihr es auch gegen die, die euren Unmut hervorrufen. Doch in eurem Herzen habt ihr euch eine feine Waage bewahrt. Ihr seid ein gerechter Mann, Hauptmann und niemand wird euch glauben, wenn ihr vorgebt, jemand zu sein, den man fürchten muss.“

„Nicht!?“, fragte Hendriks spöttisch, aber Naruto war das überraschte Flackern im Blick des Hauptmanns nicht entgangen.

„Nein“, antwortete Jiraya bestimmt. „Aber ich verstehe, warum ihr euch so verhalten müsst.“ Er wandte den Blick vom Hauptmann ab und sah hinüber zum Turm. „Es ist schwerer und zugleich einfacher, als ihr denkt. Die Schwierigkeit bestand darin, die richtigen Kräuter zu finden, aber das ist mir gelungen. Nun müsst ihr euch nur noch mit der Salbe einreiben, die ich daraus gefertigt habe. Das ist alles. Keines dieser Viecher wird sich euch nähern, denn sie ertragen den Geruch nicht.“

Er griff in eine Tasche seines Rucksacks, entnahm ihr einen irdenen Tiegel und hielt ihn hoch. „Hier habe ich genug für alle. Ein wenig davon auf die Kleidung aufgetragen reicht als Schutz völlig.“ Er warf einen Blick hoch zum Himmel. „Es sei denn, es finge an zu regnen.“

„Das ist alles?“, fragte der Hauptmann erstaunt.

Jiraya sah ihn tadelnd an. „Das ist beileibe nicht alles, Hauptmann, aber es ist alles, was ihr im Moment zu wissen oder zu tun braucht. Dennoch wird es niemanden helfen, der in einen Bau der Todeskrabber einbricht. Und es wird euch kaum helfen, den Turm zu betreten.“

„Der Turm interessiert mich nicht“, knurrte Hendriks. „Uns schon“, wandte Naruto ein und sah Jiraya aufmerksam an. „Wir müssen den Turm erforschen.“

„Warum das?“, fragte Jiraya. „Nichts darin könnte für euch von Belangen sein. Alles, was in diesen Gemäuern ruht, sind Geister und Schatten aus längst vergangenen Tagen. Madara sucht dort Wissen und Bücher, Magie und Macht, um seine Gier nach Herrschaft zu befriedigen, aber was sucht ihr?“

„Wissen, Bücher und Magie“, antwortete Naruto fest. „Macht und Gier interessieren uns dagegen nicht.“ Er sah dem Mann in die Augen. „Wir suchen ein Mittel, um zu verhindern, dass Madara seine Leute durch ein magisches Portal hindurch in unser Dorf schickt.“

Hendriks sah auf. „Dorthin wurden sie also entsandt?“, rief er dann. „Was geschah mit meinen Leuten?“

„Sie starben“, antwortete Kiba und sah Hendriks unverwandt in die Augen. „Eine treue Freundin schlug sie zurück und ließ dabei ihr Leben.“

„Unsere Leute waren auch treue Freunde“, entgegnete Tarik leise. „Sind sie alle tot?“ Kiba nickte.

„Das ist das Verbrechen des Krieges“, erklärte Jiraya. „Was Freund hätte sein sollen, stirbt als Feind.“ Er sah Kiba an. „Wie hieß diese Freundin?“

„Was nutzt es, wenn ich Euch ihren Namen nenne?“, entgegnete Kiba etwas barsch.

„Sie hieß Rin, doch damit wisst ihr noch nicht von dem Verlust, der uns traf.“

„So seht ihr es“, widersprach Jiraya sanft. „Ich sehe es anders. Ist das Tor zerstört?“ Wieder nickte Kiba.

„Damit habt ihr euren Auftrag bereits erfüllt“, sagte Jiraya. „All meine Recherchen deuten darauf hin, dass es nur dieses eine Tor gab.“

„Eure Recherchen?“, fragte Shikamaru. „Wer seid ihr?“

„Ein Schatzsucher. Aber ich suche besondere Schätze. Denn ich bin zudem ein Schüler der gegenständlichen Magie“, antwortete Jiraya und verbeugte sich leicht. „Ein Arteficiere, der auf der Suche nach Wissen ist. In diesem Turm lebte einst ein Sonderling, der den Dingen mittels Magie Lebenskräfte und eine Seele einhauchen konnte. Nach allem, was man weiß, war er der größte Gegenstandsmagier, der jemals lebte. Er galt als verrückt und das war er wohl auch. Zu viel Macht raubt jedem den Verstand.“

„Was ist ein Arteficiere?“, fragte Kiba neugierig.

Jiraya hob eine Augenbraue. „Jemand, der mit Magie erfüllte Gegenstände erschafft. Kennt man das bei euch nicht?“

„Nie davon gehört“, antwortete Kiba. „Wie funktioniert das?“

„Es ist kompliziert“, grinste Jiraya. „Und man kann davon verrückt werden!“

„Aber sucht ihr nicht auch nach Macht?“, warf Sakura ein.

„Natürlich tut er das“, brummte Shikamaru. „Er riecht förmlich nach Magie!“ Er sah Jiraya trotzig an, doch der lächelte nur und schüttelte den Kopf.

„Nein“, sagte er dann. „Macht suche ich nicht. Ich suche Wissen. Das ist oftmals das Gleiche, aber in diesem Fall such ich nur nach einem Weg, um einen tiefen Brunnen zu bauen und so ein Dorf zu retten. Das Wasser dort ist knapp und wir sind beim Graben auf harten Fels gestoßen.“

Sakura sah ihn erstaunt an. „Einen Brunnen?“

„Ja, einen Brunnen. Ich weiß, dass der Arteficiere eine Methode kannte, mit der man Brunnenschächte durch solides Gestein treiben kann. Ich fand zwei solcher Brunnen auf meinen Reisen. Es muss Magie dahinterstecken und vielleicht finde ich heraus, wie er es anstellte.“

„Woher wisst ihr das alles?“, warf Kiba ein.

„Nun, er ist einer meiner Vorfahren.“ Jiraya wirkte amüsiert. „Er hinterließ mir drei Dinge: die Fähigkeit der Magie, den Wahnsinn und ein Buch.“ Jiraya griff in sein Wams und entnahm ihm ein kleines, in Leder gebundenes Buch. „Hier steht vieles, aber längst nicht alles.“

„Gebt uns endlich die Salbe“, fuhr Hendriks dazwischen. „Ich habe wenig Lust, meine Zeit mit Geschwätz zu verbringen.“

„Ihr seid nicht ganz aufrichtig, denn genau dazu scheint Ihr mehr Lust zu haben als zu dem, wofür Ihr hier seid“, antwortete Jiraya, als er dem Mann den Tiegel reichte. Hendriks stockte mitten in der Bewegung und sah den Schatzsucher scharf an, doch dieser begegnete offen seinem Blick. „Es ist keine Schande sich zu sorgen.“

„Was versteht Ihr schon davon?“, knurrte Hendriks und fing an, sich mit der Salbe einzuschmieren.

Jiraya bemerkte, dass Naruto ihn nachdenklich ansah. „Was ist mit Euch? Habt auch ihr es eilig?“

„Nein“, antwortete Naruto ruhig. „Ich wäre am liebsten ganz woanders.“

„Aber ihr müsst euch vergewissern, dass von diesem Turm keine Gefahr droht, nicht wahr?“

Naruto nickte nur.

„Der Turm ist zerfallen. Wie kann von ihm Gefahr ausgehen?“, wandte Hendriks ein.

„Und noch dazu steht er auf einer solch friedlichen Wiese ...“, versetzte Kiba gedehnt. Jiraya warf ihm einen Blick zu und nickte dann. „Ihr habt recht. Nicht alles hier ist so,

wie es erscheint.“ Dann sah er zu Hendriks hinüber. „Lost aus, wer vorgeht. Zwei werden sterben.“

„Zwei werden sterben?“, fragte Hendriks und drehte sich langsam um. „Woher wollt ihr das wissen?“ Seine Stimme war kalt und Naruto kamen gewisse Zweifel, ob Jiraya mit seiner Einschätzung dieses Mannes richtiglag.

„Der Wind sagte mir soeben, dass der Boden zwei von uns nicht würde tragen können.“ Die anderen Söldner sahen einander an.

„Was sagte der Wind Euch noch?“, knurrte Hendriks gereizt.

„Er sagte, zweimal werde die Erde die Last nicht tragen können, doch im Stein werde Leben sein.“

„Der Wind sprach also über Erde und Stein?“, fragte der Hauptmann ungehalten.

„Warum taten es Erde oder Stein nicht selbst?“

„Sie reden nicht mit mir“, gab Jiraya zurück und zuckte die Schultern. „Ich denke, sie sind beleidigt.“ Er sah zu dem Hauptmann hoch. „Der Wind ist flüchtig und merkt sich kaum, was er berührt. Doch Erde und Stein können recht nachtragend sein.“ Er legte den Kopf zur Seite. „Was meint Ihr, Hauptmann?“

„Ich meine, Ihr seid verrückt“, sagte dieser und wandte sich seinen Leuten zu. „Aber wir werden losen.“

Erfreut darüber schien keiner der Söldner, die einander nervöse Blicke zuwarfen. Auch Tarik war bleich, aber er suchte einen dünnen Zweig vom Waldrand und fing an, ihn in fünf Teile zu brechen.

„Sprach der Wind davon, dass es Tote geben wird, oder nur davon, dass die Erde bricht?“, fragte Naruto neugierig. „Ihr glaubt also dem Wind?“, fragte Jiraya. Naruto zuckte die Schultern. „Sakura spricht mit Vögeln und Kiba spricht immer davon, dass ihm das Wasser manchmal sagt, wo die Fische sind. Was weiß ich, wie Ihr hört und was Ihr hört, wichtig ist, dass Ihr es wirklich hört. Also, was sagte Euch der Wind? Sprach er in der Tat vom Sterben?“

„Nein, nur davon, dass die Erde zweimal die Last nicht tragen kann“, antwortete Jiraya. „Aber es läuft aufs Gleiche hinaus. Wenn man in einen Bau der Todeskrabber fällt, ist man tot.“

„Vielleicht ist es nicht ganz das Gleiche“, schmunzelte Naruto und griff in seinen Wams, um ein eng gefaltetes schwarzes Tuch herauszuholen. Er schüttelte es vor ihnen aus und ließ es auf den Boden sinken. Als es das Gras berührte, öffneten sich vor den verblüfften Augen der Söldner die magische Kammer, die Naruto im Zimmer des Händlers gefunden hatte. Sie war bis unter den Rand gefüllt mit Proviant, Werkzeug, Holz, Bolzen und mehreren Fässern. Zuoberst lagen außerdem drei Dutzend, etwas drei Schritt lange Holzbohlen.

„Götter“, entfuhr es Hendriks. „Für solch ein Wunder würden manche töten!“

„Tätet Ihr es auch?“, fragte Shikamaru etwas spitz und griff seinen Hammer fester.

„Nein“, erwiderte Hendriks entnervt und musterte den Inhalt der magischen Kammer. Dann sah er Naruto an. „Im Winter spielen Kinder gerne auf dem Eis, auch wenn es noch zu dünn ist. Legt man Bohlen darüber, bricht es nicht so leicht.“ Naruto grinste breit. „Wenn das Wasser von seinen Fischen spricht, muss man um die Ecke denken, um herauszufinden, wo sie stehen ... Vielleicht spricht auch der Wind nicht immer so, dass man sofort versteht.“

„Es sieht schon etwas komisch aus“, sagte Sakura, während sie dabei zusah, wie die letzte der Bohlen vorsichtig ausgelegt und bis kurz vor das schwere metallene Tor des alten Turms geschoben wurde. „Die Bretter liegen platt auf dem Boden und ein jeder

balanciert darüber, als führten sie über einen tiefen Abgrund.“

„Vielleicht ist es ja auch so“, sagte Jiraya, der neben ihr auf einem Stein am Rand der Lichtung saß und ebenfalls dem Treiben zusah. Er kaute auf einem Grashalm und schien damit zufrieden, den anderen bei ihrer Arbeit zuzusehen, während er selbst in der Sonne saß. „Ein kluger Mann, dieser Naruto.“

Sakura lachte. „Das habe ich auch einmal zu ihm gesagt. Aber er hat nur den Kopf geschüttelt. Er sei nicht klug, sondern faul. Er scheue nur die Anstrengung, die es nach sich ziehe, wenn man die Sachen nicht vorher bedenkt!“

„Dreimal gedreht, ergibt das sogar Sinn“, nickte Jiraya. „Wisst Ihr bereits, ob Ihr Naruto folgen wollt oder eher dem Ruf der Göttin?“

Sakura sah ihn scharf an. Jegliche Spur eines Lachens war aus ihrem Gesicht verschwunden.

„Ihr tragt das Symbol Mistrals, doch Euer Blick verzehrt sich nach Naruto“, erklärte Jiraya.

„Ist das so offensichtlich.“

„Nein, das ist es nicht, aber Ihr habt den Vögeln Eure Sorgen gebeichtet. Vögel sind sehr gesprächig und tratschen gerne.“

„Ihr könnt auch sie verstehen?“, fragte Sakura überrascht. „Nein.“ Jiraya schüttelte den Kopf. „Aber der Wind und die Vögel sind gut befreundet.“ Er lächelte. „Sie nutzen ihn beim Fliegen.“

„Das ist wahr.“ Sie sah Jiraya nachdenklich an. „Ich habe meine Entscheidung noch nicht getroffen. Ich weiß nicht, wie ich wählen soll.“

„Manchmal mag eine Wahl erforderlich sein, doch nicht in allen Fällen“, sagte Jiraya. „Ihr werdet noch lange leben. Warum also nicht erst lieben und dann der Göttin dienen? Einer Priesterin steht es gut zu Gesicht, die Liebe zu kennen.“

„Ich befürchte, sie braucht mich hier und jetzt, nicht erst dann, wenn sie Naruto zu sich gerufen hat“, meinte Sakura leise. Sie sah Jiraya an. „Im Moment lerne ich mehr über den Hass als über die Liebe.“ Sie schüttelte den Kopf. „Warum erzähle ich Euch das nur? Ich bin sonst nicht so mitteilksam.“

Jirayas Augen lachten sie freundlich an. „Vielleicht liegt es an ihr, der Ihr dienen wollt?“

„An Mistral? Wie könnte das sein?“

„Man sagt, mein Vorfahr sei von ihr berührt worden, als er ihr einen Tempel in der alten Stadt errichtete. In dem Moment sein er dem Wahnsinn verfallen.“

„Er baute ihr einen Tempel?“

Jiraya nickte. „Und sie gab ihm die Fähigkeit, Magie zu finden, auch ein Stein, Metall und anderen unbelebten Dingen. Nur der Wahnsinnige vermag ein solches Geschenk zu würdigen ... allen anderen bleibt sein Wert verborgen.“

„Das ergibt Sinn“, nickte Sakura.

„Tut es das?“, fragte Jiraya und sah sie nachdenklich an. „Allzu oft begegne ich Dingen, die keinen Sinn ergeben.“

„Vielleicht solltet Ihr Mistral dazu befragen“, lächelte Sakura. „Sie ist auch die Herrin des Schleiers, hinter den sie nicht selten die Wahrheit verbirgt.“

„Dem ist wohl so“, stimmte er ihr versonnen zu.

„Sagt, warum hat Euer Vorfahr der Göttin Mistral einen Tempel erbaut? Die Göttin wohnt in jedem von uns und braucht keinen Tempel. Ein jeder Ort eignet sich. Im Dorf haben wir zwar einen Schrein, aber er steht dort, wo wir beten, wenn jemand von uns geht.“

„Die Göttin braucht keinen Tempel, weil sie, anders als die Menschen, keinen Ort

braucht. Da habt Ihr recht. Sie erbat ihn sich, damit er einen Zweck erfüllt, der nicht erfüllt werden sollte.“

„Das verstehe ich nicht“, sagte Sakura.

„Das beruhigt mich“, lachte Jiraya und stand auf. „Es sieht so aus, als wären sie am Tor angekommen. Wir sollten hinübergehen.“

„Sie ist nicht unter ihnen“, erklärte Hendriks. „Ich habe ihre Rüstung selbst anfertigen lassen und würde sie wiedererkennen.“ Der Söldneranführer ballte die Fäuste, als er die Reihe seiner getöteten Leute musterte, die am Waldrand aufgebahrt war. Es hatte den größten Teil des Nachmittags gedauert, die Kameraden zu bergen. „Wie kann das nur sein?“, fragte er Tarik, der schweigend neben ihm stand.

Tarik nickte nur und ließ seinen Blick in Richtung des Turms schweifen. „Tenten konnte schon immer gut klettern, nicht wahr?“, sagte er dann.

Hendriks folgte dem Blick des Armbrustschützen. Aus der Ferne sahen die alten Mauern glatt aus, aber aus der Nähe hatte er zuvor erkennen können, dass die Witterung und der Zahn der Zeit die einst glatten Steine brüchig gemacht hatten und ein Teil des Gemäuers eingestürzt war. „Ihr meint ...?“, flüsterte Hendriks und Tarik nickte. „Wenn sie nicht unter den Toten ist, lebt sie womöglich noch. Und dann kann sie nur an einem Ort sein.“

Hendriks hörte ihn schon gar nicht mehr, denn er bewegte sich bereits im Laufschrift auf den Turm zu, wobei er allerdings darauf achtete, auf den Planken zu bleiben. Vor der stählernen Tür des Turms hatten die Freunde vier der Planken nebeneinander ausgelegt, damit genug Platz vorhanden war, um sicher stehen zu können. Doch offenbar hatten sie Schwierigkeiten, die Tür zu öffnen. Naruto drehte sich um und sah den Söldneranführer fragend an, der es jedoch dem nachgefolgten Tarik überließ, eine Erklärung zu geben.

„Seine Tochter ist nicht unter den Toten. Wir hoffen, dass sie sich im Turm befindet.“

„Es tut mir leid, aber das scheint mir kaum möglich“, antwortete Naruto. „Die Tür ist fest verschlossen und wir versuchen schon seit einiger Zeit, sie zu öffnen.“

„Vielleicht ist sie geklettert“, schöpfte Hendriks Hoffnung.

Kiba musterte die Außenwand des Turms. Möglich wäre es, doch schien es ihm eher unwahrscheinlich. „Wenn sie gerüstet war wie Eure anderen Leute, dürfte es ihr schwergefallen sein“, sagte er dann. Er sah Naruto an. „Soll ich es einmal probieren?“

„Kannst du es denn schaffen?“, fragte Naruto.

Kiba suchte die Wand vor ihm nach Griffpunkten ab, zog dann seinen Dolch und versuchte, ihn in den Spalt zwischen zwei Blöcken zu rammen, doch er bekam kaum mehr als die Spitze hinein. „Er sah nach oben. „Vielleicht klappt es mit einem Seil.“

Hendriks sagte nichts. Er stand nur da mit geballten Fäusten und sah die Tür an, als ob er sie allein mit der Kraft seines Willens bezwingen wollte.

„Es sollte möglich sein, die Tür zu öffnen“, meldete sich Jiraya zu Wort. „Ich glaube, es stand etwas davon im Buch.“ Er blätterte eine Weile in dem kleinen Buch und nickte schließlich. „Richtig. Hier steht es: Wer geht, ist willkommen.“

„Nicht besonders gastfreundlich, Euer Vorfahr“, meinte Kiba trocken. Er schlug mit der Handfläche gegen die Tür, die sich außerordentlich massiv anhörte, auch wenn sie von einer leichten Rostschicht bedeckt war. Er sah zur Seite auf die Außenmauer und dann wieder nach oben. „Ich frage mich, warum der Turm eingestürzt ist. So wie die Steine verfugt sind, hätte er ewig stehen sollne.“

„Gute Frage. Ich habe noch eine weitere“, sagte Shikamaru und blickte sich misstrauisch um. „Warum liegen hier keine Trümmer? Es ist wohl kaum anzunehmen,

dass der Turm einstürzt und außen nichts herunterfällt?“ Er sah die anderen an. „Das gefällt mir nicht. Wenn keine Steine fallen, ist etwas nicht normal. Und dann kann es nur Magie sein!“ Sein Gesicht verzog sich vor Abscheu.

„Es ist schließlich der Turm eines Magiers“, lachte Kiba. „Da darf man das wohl erwarten.“

„Mir gefällt es trotzdem nicht“, brummte Shikamaru. „Nun, wir haben den Auftrag, den Turm zu durchsuchen“, erinnerte ihn Naruto an den Grund ihres Hierseins. „Doch dazu müssen wir durch diese Tür!“

„Wer geht, ist willkommen“, wiederholte Naruto nachdenklich Jirayas Worte. Er sah den Schatzsucher an und dieser zuckte mit den Schultern.

„Was wollt Ihr, er war wahnsinnig“, sagte er, beinahe entschuldigend.

Sakura warf Jiraya einen Blick zu. „Ihr sagtet, Ihr wärt es auch. Wenn es kein Rauswurf ist, sondern vielmehr die Tür öffnen soll, wie würdet Ihr das Rätsel lösen?“

„Ich würde es wörtlich nehmen ...“, grinste Jiraya und stellte sich mit dem Rücken zur Tür, um dann einen Schritt nach vorne zu machen. Mit einem lauten Schlag flog die Tür nach innen auf und schien den hageren Mann förmlich einzusaugen. Sie konnten gerade noch den überraschten Gesichtsausdruck Jirayas erkennen, dann schloss sich die rostige Metalltür wieder mit einem lauten Knall und von innen war ein gedämpftes Fluchen zu hören.

Die Freunde sahen einander an, dann trat Hendriks einen Schritt nach vorne, doch Naruto kam ihm zuvor, lehnte sich an das Türblatt und schritt aus, um auf dieselbe Weise zu verschwinden wie zuvor Jiraya.

„Das ist umwerfend“, hustete Naruto, als er sich vom Boden aufrappeln wollte, doch im nächsten Moment öffnete sich die Tür erneut und Hendriks fiel auf ihn nieder, sodass er wieder in den staubigen Teppich gepresst wurde. Naruto drehte sich unter dem Körper des Hauptmanns zur Seite weg und stand auf. Gerade hielt er Hendriks die Hand hin, um ihm hochzuhelfen, als Tarik durch die Tür stolperte und ihn beinahe erneut zu Boden gerissen hätte. Danach kam Kiba, gefolgt von Shikamaru, doch diesmal sprangen alle zur Seite und Shikamaru rollte ins Leere. Inzwischen waren sie von einer dichten Staubwolke eingehüllt und Shikamaru hustete und wischte sich über die Augen.

„Umwerfend trifft es ganz gut“, lächelte Jiraya, der etwas abseitsstand und sich das Gewand ausklopfte. Staub bedeckte in einer zentimeterdicken Schicht das gesamte Mobiliar der Eingangshalle, doch weitere Anzeichen für das Wirken der Zeit waren nicht auszumachen. Zwei hohe, bunt verglaste Fenster spendeten Licht und Jiraya musterte diese mit einem Stirnrunzeln. „Seltsam, ich kann mich nicht erinnern, von draußen Fenster gesehen zu haben“, murmelte er dann.

Doch bevor er weiter darüber nachdenken konnte, passierte Sakura die Tür. Sie war die Einzige, die nicht stolpernd, sondern mit einem elegant wirkenden Ausfallschritt den Raum betrat. Als sie den Staub aufsteigen sah, rümpfte sie die Nase.

„Hier wurde schon lange nicht mehr geputzt“, stellte sie fest und nieste, während Jiraya gähnte und mit den Fingern über eine Kommode wischte, die rechter Hand neben dem Eingang stand. Das dabei zum Vorschein kommende Holz schimmerte wie frisch poliert.

„Hier sind Spuren“, rief plötzlich Hendriks aufgeregt und deutete auf Fußspuren im Staub, die zu einer Tür hinüberführten.

„Dahinter wird wohl ein Treppenaufgang sein“, gähnte Kiba. Er rieb sich die Augen, gähnte erneut und sah die anderen dann fragend an. Jiraya sagte nichts, sondern ließ

sich inmitten einer Staubwolke auf einem mit Tüchern bedeckten Sofa nieder. Er hustete einmal, legte dann den Kopf zurück und fing im nächsten Moment vernehmlich an zu schnarchen.

Naruto fluchte und versuchte die Tür zu öffnen, doch sie bewegte sich nicht. „Der Staub! Nicht einatmen!“, keuchte er noch, bevor er unter Sakuras entgeisterten Blicken in sich zusammensackte, dicht gefolgt von Kiba und den anderen. Nur Hendriks schaffte es bis zu der Tür, zu der die Spuren führten.

Als er fiel, stieg abermals eine Staubwolke auf. Hastig zog Sakura den Stoff ihres Kleides vors Gesicht, hielt die Luft an und stand so still wie möglich, damit sich der Staub wieder legen konnte. Naruto hatte offenbar als Erster begriffen, dass dieser betäubende Wirkung besaß. Und nur weil sie selbst beim Eintreten nicht gefallen war, schien sie verschont geblieben zu sein. Die leichte Müdigkeit, die sie verspürte, konnte schließlich auch von den Anstrengungen der letzten Tagen herrühren.

„Schöne Bescherung“, murmelte sie, als sie die bewusstlosen Gestalten um sich herum musterte.

Sie sah zu Jiraya hinüber und überlegte, ob sie nicht mal die Chance nutzen sollte und einen Blick in das Buch seines Vorfahren wagen sollte.

Sie riss einen Streifen Stoff von ihrem Kleid ab, befeuchtete ihn mit dem Inhalt ihres Wasserschlauchs und begab sich dann zu dem schlafenden Jiraya. Vorsichtig wischte sie ihm mit dem feuchten Tuch das Gesicht. Von der Eingangstür tönte ein gedämpftes Hämmern zu ihr herüber. Offenbar versuchten die restlichen Männer des Hauptmanns, die noch nichts von dem geheimen Mechanismus der Tür wussten, in den Turm zu gelangen. Sakura ignorierte das Geklopfe. Nachdem sein Gesicht gesäubert war, langte sie in ihren Beutel und zog daraus eine trockene Wurzel hervor, die sie zunächst befeuchtete und dann unter Jirayas Nase zerdrückte.

Ein stechender Geruch, der ihr selbst die Tränen in die Augen trieb, stieg auf und Jiraya hustete und richtete sich fluchend auf. Noch bevor er etwas sagen konnte, hielt sie ihm das feuchte Tuch vor den Mund, damit der hochgewirbelte Staub ihn nicht abermals betäubte. Wahnsinnig oder nicht, er verstand sofort und hielt still, während er mit großen Augen die zu Boden gesunkenen Körper der anderen um sich herum musterte.

„Habt ihr eine Idee, was das zu bedeuten hat?“, fragte sie leise und er nickte.

„Offensichtlich eine Falle mit Schlafstaub ... recht geschickt, muss ich sagen.“ Es klang beinahe bewundernd. „So weit war ich auch schon“, versetzte sie trocken. „Aber habt ihr eine Idee, was man dagegen tun kann?“

„Lasst mich erst einmal wach werden“, grummelte Jiraya. „Ich bin noch immer sehr müde. Was ist das übrigens für ein Zeug? Es stinkt fürchterlich!“

„Brechwurz“, sagte sie und Jiraya nickte, während er ausgiebig gähnte.

„Das ist ... ein wahrlich ... passender ... Name.“ Sein Kopf sackte zur Seite weg, doch Sakura hatte schon ausgeholt und gab ihm im selben Moment eine schallende Ohrfeige. Jiraya zuckte zusammen, schüttelte sich wie ein nasser Hund und sah sie dann vorwurfsvoll an.

„Was steht in dem Buch?“, rief sie und Jirayas glasige Augen versuchten, die ihren zu finden. Sakura seufzte und zerrieb den Rest der Wurzel unter seiner Nase, worauf seine Augen sich weiteten und er entsetzt zurückwich, während er durch das Tuch nach Luft schnappte.

„Genug!“, keuchte er und fing an, in dem Buch zu blättern. „Hausputz“, murmelte er. „Es muss der Abschnitt über den Hausputz sein!“ Er sah sich um und wies dann auf ein Ornament an der Wand neben der Tür. „Die Lilie, presse gegen die Lilie ... sie ...“ Noch

bevor er den Satz beenden konnte, fiel er zur Seite weg und abermals wirbelte Staub auf. Im nächsten Moment schon mischte sich sein Schnarchen mit dem der anderen. Sakura seufzte und bewegte sich vorsichtig zu der Wand mit dem steinernen Ornament hinüber. Sie erkannte die Lilie und drückte auf die Blüte. Einen Moment lang schien nichts zu geschehen, doch dann merkte sie, wie der Staub in der Mitte des Raumes aufzusteigen begann. Ein leichter Wind erfasste den Saum ihres Gewands und während sie dem Schauspiel atemlos zusah, schwoll das anfängliche Säuseln zu einem mächtigen Rauschen an, das den Raum erfüllte, als wäre in ihm ein Sturm entfesselt worden. Tatsächlich eine Windhose direkt vor ihren entgeisterten Augen, die beständig wuchs und sich schließlich zur hohen Decke emporreckte. Über die grauschwarzen Ränder der Erscheinung züngelten kleine Blitze und das laute Getöse und Knattern betäubten sie beinahe. Der Wind zerrte nun mit aller Macht an ihren Haaren und ließ ihre Gewänder flattern.

Für einen langen Moment dachte sie, die Windhose würde sie in das schwarze Loch hineinsaugen, das unter der hohen Decke entstanden war. Knatternd schossen die feinen, hauchdünnen Blitze umher. Sie tanzten über die Wände, Möbelstücke und die am Boden liegenden Gefährten hinweg, griffen mit Tausenden von gleißenden und kribbelnden Fingern auch nach ihr – und verschwanden dann abrupt.

Das Tosen des Sturms klang noch in ihren Ohren nach, als sich die Stille unvermittelt wieder über den Raum gelegt hatte. Ungläubig rieb sie sich die Augen und sah sich um. Nicht nur, dass der Staub spurlos verschwunden war, jedes einzelne Möbelstück glänzte nun frisch gereinigt und poliert und sogar an ihrem Umhang waren die Spuren ihrer Reise nicht mehr zu erkennen. Ihre Gewänder und die der anderen sahen aus, als wären sie neu und sauber. „Beeindruckend!“, rief sie verblüfft aus.

Dann begab sie sich zu dem Sofa, auf dem Jiraya lag. Sie schob ihn in die Senkrechte und klopfte vorsichtig gegen den Stoff, aus dem diesmal kein Staub aufstieg. Sie seufzte und richtete sich darauf ein, eine längere Zeit zu warten.